

Behandelte Fälle

584 529 – total
166 215 – davon noch laufend

Geschlecht

226 199 – männlich
358 330 – weiblich

Gesetzlicher Wohnsitz

292 249 – Stadt Winterthur
119 96 – Bezirk Winterthur
139 122 – Kanton Zürich
20 19 – anderer Kanton
14 52 – unbekannt

Alter

151 104 – bis 4 Jahre
147 141 – 5 bis 9 Jahre
124 115 – 10 bis 13 Jahre
140 138 – 14 bis 17 Jahre
22 31 – älter als 18 Jahre

Art der Anmeldung

durch das Opfer und sein Umfeld

137 142 – Opfer oder ihm gleichgestellte Person (Vater, Mutter, Eltern)
25 29 – ihm vertraute Person (Freundin, erweiterte Familie)

durch Fachpersonen

105 64 – Kinderklinik
42 31 – Ärzteschaft
136 124 – Schule/Kindergarten
15 8 – Fam.-ergänzender Bereich (Krippe, Hort, Heim)
59 73 – soziale Institution (JS, SPD, KJPD u. a.)
30 25 – Polizei/Justiz
*11 – Projekt KidsPunkt
24 33 durch andere

Art der Misshandlung

170 153 – körperliche Misshandlung
89 62 – Vernachlässigung
221 202 – sexuelle Ausbeutung
89 107 – psychische Misshandlung
15 5 – Drogenschädigung
0 0 – Münchhausen-Syndrom

Von den behandelten Fällen waren

249 233 – Gefährdungs-/Risikosituationen
103 129 – laufende (manifeste) Misshandlungen
232 161 – beendete Misshandlungen
** 1 – Straftat in Kindheit (bei Volljährigen)
** 5 – ungeklärt

Allgemeine Leistungen

12 12 – Begleitung zu Polizei/Gericht/Anwalt
160 118 – Helferkonferenzen
63 44 – vorübergehende Hospitalisation
85 53 – medizinische Untersuchung
24 13 – gynäkologische Untersuchung
31 31 – kinder- und jugend-psychiatrische Abklärung
150 147 – Beratungen von Fachpersonen der Schule
17 4 – Beratungen von Fachpersonen von Hort/Krippe

* neu erhoben
** nicht mehr erhoben

Hinweise

Organisation der Opferhilfe im Kanton Zürich

Der Vollzug des Opferhilfegesetzes (OHG) obliegt den Kantonen. Die Fachstelle OKey für Opferhilfeberatung und Kinderschutz ist eine anerkannte Beratungsstelle. Sie untersteht somit der administrativen Aufsicht der Kantonalen Opferhilfestelle der Direktion der Justiz und des Innern. Die Kantonale Opferhilfestelle setzt die namhaften Staatsbeiträge fest, welche den Betrieb von OKey ermöglichen.

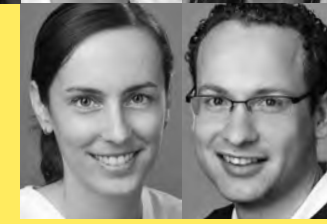
Mehr Informationen bei:
www.opferhilfe.zh.ch

Dank und Aufruf für Spenden

Wir sind auf Ihre Hilfe angewiesen und danken für Ihre zukünftige Spende, die es uns erlauben wird, Aufgaben im Kinderschutz umfassend wahrzunehmen.

Spendenkonto: PC 40-525057-8

Team und Leitung



Leitung

Dr. med. Urs Hunziker Direktor des Departements Kinder- und Jugendmedizin, Kantonsspital Winterthur
Charles Baumann Psychologe FSP, Fachbereichsleiter Familie/Jugend, Jugendsekretariat Winterthur

Kinderklinik, Kantonsspital Winterthur

Dr. med. Kurt Albermann Kinder- und Jugendpsychiater, Leiter Sozialpädiatrisches Zentrum SPZ
Dr. med. Dorit Hoffmann Kinder- und Jugendgynäkologie, Oberärztin Kinderklinik
Andrea Rudin Sozialarbeiterin FH
Franz Holderegger Psychologe IAP

Jugendsekretariat Winterthur

Franz Holderegger Psychologe IAP
Gabriela Kaiser Familienberaterin

Weitere Fachleute

Weil OKey die Aufgabe einer regionalen Kinderschutzgruppe wahrnimmt, nehmen folgende Fachleute regelmässig am Fall-Intake teil:
Franziska Guntern lic. phil., Leiterin Kleinkindberatung, Jugendsekretariat Winterthur
Dr. med. Susanne Herzog Gomez Batista Oberärztin Pädiatrie
Regula Kupper Sozialarbeiterin FH, Leiterin Jugend- und Familienberatung, Jugendsekretariat Winterthur
Dr. med. Anneke Notheisen Oberärztin Pädiatrie
Dr. med. Corsin Bischoff Oberarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie

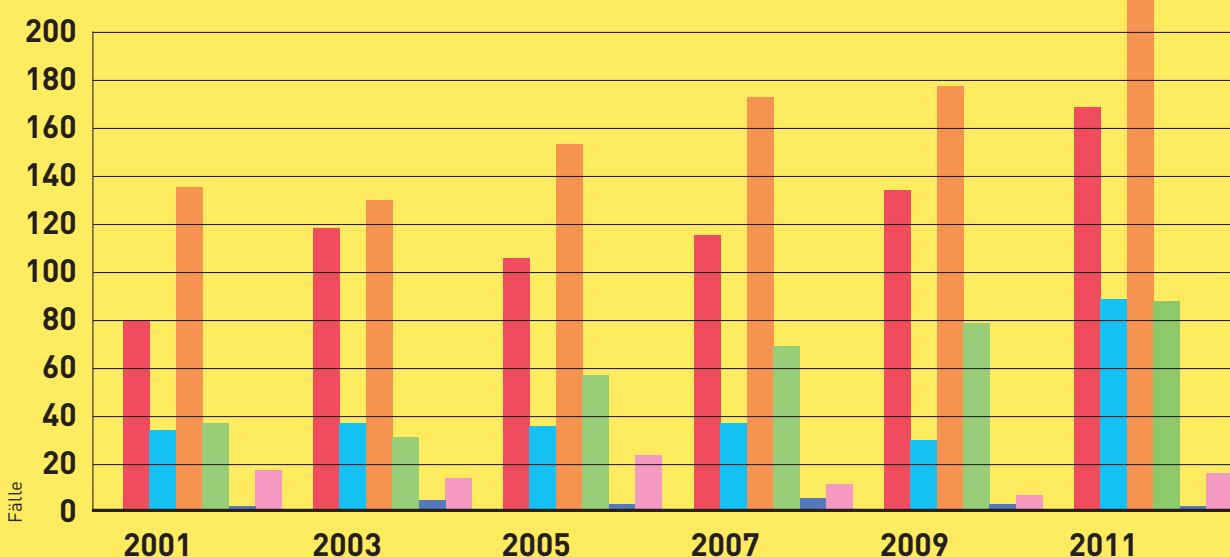
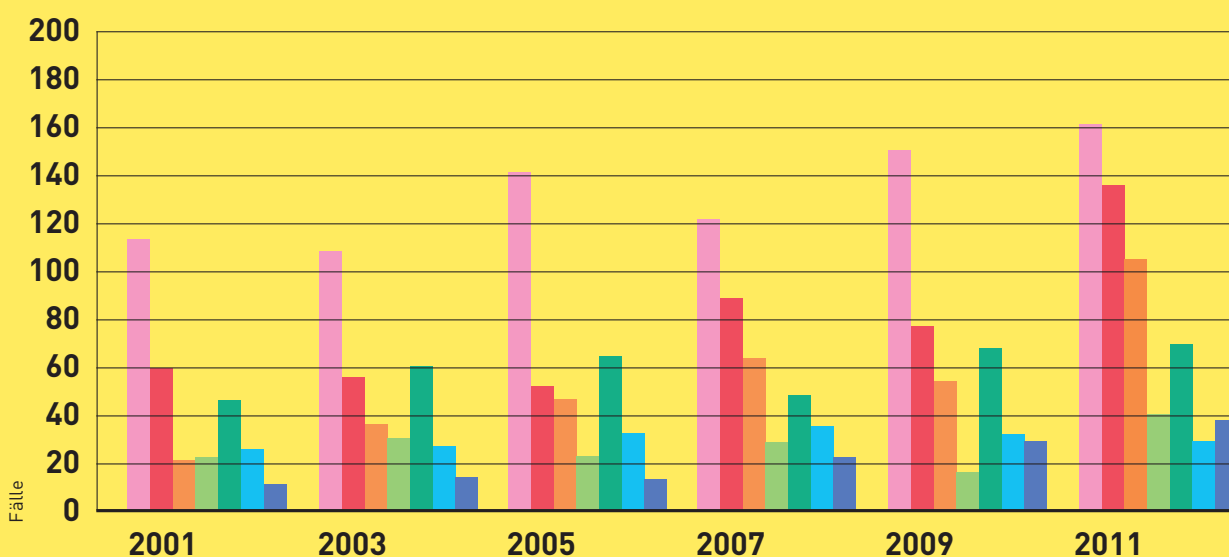
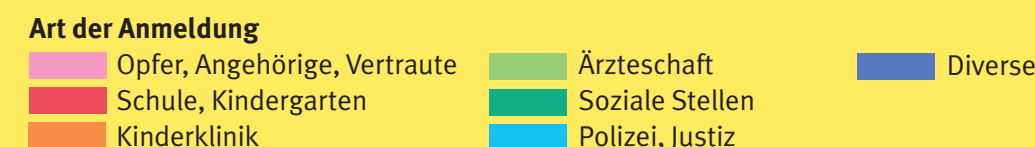
Kontakt

Kantonsspital Winterthur
Kinderklinik
Postfach 834, 8401 Winterthur
Telefon 052 266 41 56
(ausserhalb Bürozeit: 052 266 41 14)
Fax 052 266 47 09

Jugendsekretariat Winterthur
St. Gallerstrasse 42, 8400 Winterthur
Telefon 052 266 90 09
(am Wochenende: 079 780 50 50)
Fax 052 266 90 91

www.okeywinterthur.ch

2011 2010



Jahresbericht 2011

Gewalt unter Jugendlichen



Dies ist eine erste faktische Analyse der von der Fachstelle OKey geleisteten Arbeit. Im Vergleich zu den Knaben sind Mädchen also besonders häufig von Misshandlungen betroffen. Es sind in den letzten Jahren keine Anzeichen zu erkennen, dass sich dieser Trend abschwächt. Sind Mädchen nach wie vor weniger geschützt in unserer Gesellschaft oder melden sie sich häufiger, insbesondere im späteren Kindes- und Jugendalter? Sind es vorwiegend die Mädchen, welche die Dunkelziffer nicht erkannter Misshandlungen und Ausbeutungen kleiner werden lassen? Fragen, die sich auf Grund unserer Daten nicht beantworten lassen.

Die Zunahme der Misshandlungen und sexuellen Übergriffe unter Gleichaltrigen im Jugendalter beschäftigte uns im Verlaufe des Berichtsjahres besonders stark, einerseits in der direkten Beratungstätigkeit, andererseits aber auch im wöchentlichen Fall-Intake, in welchem wir die neuen Fälle im Kreise der Fachleute aus Sozialarbeit, Psychologie, Kinder- und Jugendmedizin sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie einschätzen und den Beratungsverlauf bereits eingeschätzter Fälle weiter fachlich begleiten. Dem Phänomen der Gewalt unter Jugendlichen ist deshalb der vorliegende Jahresbericht hauptsächlich gewidmet. Die Fallskizzen von zwei betroffenen jugendlichen Mädchen stehen stellvertretend für die hohe Zahl von 248 Jugendlichen, die im Berichtsjahr beraten wurden und zu einem nicht geringen Teil Opfer von gleichaltrigen oder adoleszenten Tätern wurden. Vordergründig widerspricht das den Zahlen der kantonalen Kriminalstatistiken, welche in den meisten Kantonen, so auch im Kanton Zürich, über einen Rückgang der Strafverfahren bei Jugendlichen berichten. Zudem wird in diesen Statistiken darauf verwiesen, dass die schwereren Straftaten von einer relativ kleinen Zahl von Wiederholungstätern begangen werden. Leider vermitteln unsere Erfahrungen aus Sicht der betroffenen Jugendlichen als Opfer ein etwas anderes Bild.

10% behandelte Fälle mehr als im Vorjahr, fast eine Verdoppelung der Fallzahlen im Zeitraum der letzten zehn Jahre! Insgesamt 584 Misshandlungssituationen standen 2011 im Zentrum der Beratungen und Abklärungen der Fachstelle OKey.

In allen Altersgruppen sind die Fallzahlen wiederum angestiegen, gleichmässig verteilt auf die Misshandlungsarten sexuelle Ausbeutung, körperliche Misshandlung und Vernachlässigung. Ungefähr die Hälfte der Interventionen und Einschätzungen betrafen Kinder, die jünger als elf Jahre sind, die andere Hälfte betraf Mädchen und Jungen im Jugendalter. Wie in all den zurückliegenden Jahren waren Mädchen deutlich häufiger betroffen als Knaben, von körperlicher Gewalt doppelt, von sexueller Ausbeutung und von psychischer Gewalt gut viermal so oft. Vernachlässigt wurden Mädchen und Knaben gleich häufig. Bei kleineren Kindern überwogen die körperlichen Misshandlungen und Vernachlässigungen; Jugendliche wurden hauptsächlich sexuell ausgebeutet.

Anita, 16 Jahre

Die Fallskizze der 16-jährigen Anita illustriert, warum eine respektable Anzahl von Jugendlichen nach einem sexuellen Übergriff nicht zur Polizei gehen will und warum der Täter als Folge davon nicht in der Kriminalstatistik auftaucht:

Anita, 16 Jahre alt, lernt in der Freizeit auf dem Schulplatz den 23 Jahre alten Fabio kennen. Die beiden tauschen ihre Natelnummern aus und haben SMS- und Facebookkontakt. Er lädt sie in seine Wohnung ein. Er will von ihr wissen, ob sie schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt hat, was sie verneint. Er fragt sie, ob sie es ausprobieren wolle, worauf sie einwilligt. Er berührt sie im Intimbereich, zieht sie aus, worauf es Anita zu viel wird. Sie sagt ihm, es sei ihr unwohl, es gehe ihr zu schnell. Er ignoriert ihre Äusserung und macht weiter, Anita getraut sich nicht, sich zu wehren, sie hat Angst vor seiner Reaktion. Es kommt zum Geschlechtsverkehr.

Wenige Tage später lädt er sie erneut zu sich ein. Sie ist unsicher, ob sie gehen soll, nimmt ihre Freundin mit, welche Fabio jedoch sofort wegschickt. Kaum in der Wohnung angekommen, zieht Fabio Anita aus, fasst sie grob an. Sie sagt, sie wolle das nicht, und wehrt sich, worauf er sie festhält und den Geschlechtsverkehr vollzieht.

Anita beschliesst, niemandem zu sagen, was sie erlebt hat. Sie hat Angst vor der Reaktion der Mutter. Seit dem Vorfall kann Anita nicht mehr schlafen, hat Mühe, alleine rauszugehen, und leidet unter starken Kopfschmerzen. Ihre Freundin spricht sie auf ihr verändertes Verhalten an, worauf Anita erzählt, was passiert ist. Anitas Freundin erkundigt sich bei der Fachstelle OKey nach unserem Beratungsangebot, worauf ein gemeinsamer Termin mit Anita und ihrer Freundin vereinbart wird. Anita öffnet sich gegenüber der Beraterin, ist erleichtert zu wissen, dass sie mit jemandem über das Geschehene sprechen kann, im Wissen, dass keinerlei Schritte gegen ihren Willen unternommen werden.

Die Beraterin bespricht mit Anita mögliche Schutzmassnahmen, so dass sie sich im Alltag sicherer fühlt. Sie informiert sie über die rechtliche Situation und über den Weg der Anzeige, indem sie ihr die einzelnen Schritte des Verfahrens anhand von Beispielen aufzeigt und ihr erklärt, welche Rechte sie im Verfahren hat. Anita möchte Fabio keinesfalls anzeigen. Sie hat Angst vor seiner Reaktion, falls sie ihn sehen würde. Zudem kann sie sich nicht vorstellen, bei der Polizei über das Erlebte zu berichten, sie ist zu belastet. Obwohl das Fachteam von OKey eine Strafanzeige für notwendig und angezeigt erachtet, ist die Entscheidung des Opfers zu

respektieren. Das Tempo, welches Anita in dieser Frage vorgibt, ist massgeblich. Dennoch wird Erstattung einer Strafanzeige im weiteren Verlauf des Beratungsprozesses erneut zum Thema gemacht werden, und oftmals fühlt sich ein Opfer später stark genug, um diesen Schritt zu machen.

Anita hat Angst vor einer Schwangerschaft oder einer HIV-Infektion. Die Beraterin begleitet die Jugendliche mit ihrem Einverständnis zur Jugendgynäkologin, welche Anita untersucht und ihr versichert, dass eine Schwangerschaft und eine HIV-Infektion ausgeschlossen werden können.

Dass Anitas Mutter nicht Bescheid weiss, belastet die Jugendliche. Gleichzeitig hat sie grosse Angst vor ihrer Reaktion. Die Beraterin bietet Anita ein gemeinsames Gespräch mit der Mutter an, in welchem die Mutter informiert werden soll. Anita und die Beraterin bereiten das Gespräch mit der Mutter in kleinen Schritten gemeinsam vor. Die Mutter reagiert verständnisvoll und stützt und begleitet Anita im Alltag. Trotzdem machen Anita Schlafstörungen vermehrt zu schaffen, die Leistungen in der Schule lassen nach. Bilder des Vorfalls verfolgen sie. Anita, ihre Mutter und die Beraterin beschliessen, einen Therapieplatz für Anita zu suchen, damit sie Hilfe von einer spezialisierten Fachperson erhalten kann. Die Beraterin stellt ein Gesuch an die Opferhilfe, welche beschliesst, die Therapie von Anita zu finanzieren. Nach einem halben Jahr Therapie meldet Anita der Beraterin zurück, dass es ihr besser geht, und erzählt begeistert von ihrer Lehrstelle, die sie erhalten hat.

Der sexuelle Übergriff auf Anita ist inakzeptabel. Die Umstände, unter denen es dazu kommen konnte, sind durch typische Merkmale geprägt, die wir wiederkehrend antreffen und die begünstigen, dass Anita «anfälliger» ist, Opfer zu werden, als eine andere Gleichaltrige, die anderes Verhalten zeigt und die Umstände besser kontrolliert. Der vergleichsweise «grosse» Altersunterschied von sieben Jahren zwischen ihr und ihrem Bekannten, dem späteren Täter, spielt hierbei eine wichtige Rolle. Die um sieben Jahre jüngere Anita wurde durch die sexuellen Avancen des Mannes überrumpelt. Sie war emotional überfordert und damit unfähig, sich ausreichend abzugrenzen. Anita ist physisch eine voll entwickelte Jugendliche. Das heisst aber nicht, dass sie emotional für eine intime Beziehung schon bereit und der Situation mit diesem sehr gezielt vorgehenden Mann gewachsen ist. Sie wirkt unsicher, unerfahren, bereit zu Risikoverhalten, aber zu schwach, Grenzen, die sie für sich selbst zieht, auch gegenüber dem Mann wirksam aufrechtzuerhalten.

Typisch ist auch, dass der Täter nicht ein unbekannter Mann ist, sondern aus ihrem Bekannten- und Freundeskreis stammt. Unsere Fachberaterinnen berichten, dass Übergriffe auf jugendliche Mädchen durch Gleichaltrige oder um einige Jahre ältere Männer häufig sind und dass es sich dabei oft nicht um einen unbekanntem Täter sondern um einen Angehörigen ihrer Peergruppe handelt. Diese Erfahrung aus dem Alltag der Fachstelle OKey wurde eindrücklich in der kürzlich publizierten «Optimus Studie» bestätigt, nach welcher die Mehrzahl der sexuellen Übergriffe auf jugendliche Mädchen, nämlich knapp 40%, durch dem Opfer bekannte gleichaltrige Jugendliche, also ausserhalb der Familie und nicht von Unbekannten, erfolgt. Der Inzest, den wir bisher als häufigste Konstellation bei sexueller Misshandlung jugendlicher Mädchen vermuteten, ist häufiger bei jüngeren, also vorpubertären Opfern und vergleichsweise seltener bei jugendlichen Mädchen.

Für Anita war es die erste Intimerfahrung mit Geschlechtsverkehr. Sie wehrte sich nicht nachdrücklicher aus Angst vor der Reaktion des Mannes. Weil sie auch nicht verhütete, setzte sie sich zusätzlichen Ängsten aus, schwanger geworden oder mit HIV angesteckt worden zu sein. Mehrere nationale und europäische Erhebungen führten zu ähnlichen Resultaten, dass nämlich 12 bis 15% der Mädchen und Jungen beim ersten Geschlechtsverkehr nicht verhüten.

Nicole, 16 Jahre

Jugendliche kommunizieren untereinander nicht nur direkt, sondern häufig ohne physischen Kontakt über die elektronischen Plattformen. So auch die 16-jährige Nicole. Sie wurde in einem gewissen Sinne Opfer in doppelter Hinsicht, konkret eines sexuellen Übergriffs und zusätzlich eines potenziell entwürdigenden Cyber-Mobbings:

Die 16-jährige Nicole lebt mit ihren Eltern und zwei Geschwistern am Stadtrand. Der Vater ist beruflich viel unterwegs; die Mutter arbeitet selbständig von zu Hause aus.

Nicole bezeichnet sich – mit einem gewissen Trotz – als «Einzelgängerin», welche eben andere Interessen hätte als ihre Klassenkolleginnen; sie lese gerne und sei gerne in der Natur mit ihrem Hund. Nicoles Mutter berichtet, ihre Tochter habe in der Schule eine sehr schwierige Geschichte mit jahrelangen Hänseleien und Mobbing. Nicole, früher ein fröhliches und kontaktfreudiges Mädchen, habe sich mehr und mehr nicht nur von Gleichaltrigen, sondern auch von ihrer Familie zurückgezogen. Seit Monaten verbringe Nicole täglich Stunden im Facebook und auf anderen Internetplattformen, offensichtlich auf der Suche nach Kontakten, nach einem Freund.

Der Grund für die Opferhilfeberatung sind Nicoles Erlebnisse mit Jonas: Zwei Monate zuvor hatte Nicole ihr erstes «Date» mit Jonas, ihr erstes Date überhaupt. Nicole kannte Jonas flüchtig über zwei Mitschülerinnen, welche ihr zutrug, Jonas «stehe auf sie», wolle «mit ihr gehen». Nicole traf den gleichaltrigen Jungen auf dessen Anregung hin zusammen mit dessen Kollegen Lukman spätabends auf einem Sportplatz.

Die Jungen hatten Wodka und Redbull dabei, gaben Nicole immer wieder zu trinken. Nicole wollte dazu gehören, trank, obwohl sie's widerlich fand. Jonas bedrängte Nicole, mit ihm zu einem nicht einsehbaren Platz ganz in der Nähe zu kommen; nach einigem Zögern gab sie, ziemlich betrunken, nach. «Dort machten wir rum – ich fand's nicht so angenehm, war aber damit einverstanden», erzählt Nicole. Als Jonas Oralsex verlangte, weigerte sich Nicole erst, gab aber auch da schliesslich nach: «Als er mich fest am Arm drückte und am Kopf packte und mich so wie drohend anschaute, dachte ich, lieber mache ich's, dann lässt er mich gehen.» Als Jonas «fertig» war, meinte er: «So, easy, jetzt gehen wir.» Nicole hatte nicht bemerkt, dass Jonas das Geschehen heimlich mit seiner Handykamera gefilmt hatte. Am nächsten Tag

war das Video im Internet zu sehen ... glücklicherweise war das Mädchen darauf kaum zu erkennen.

Nicole fühlte sich in den kommenden Tagen so schlecht, dass sie sich, mit Hilfe einer Kollegin, Alina, zu einer Strafanzeige entschied. Bei der Polizei berichtete sie ehrlich über den Vorfall. Strafbare Handlung: Das heimliche Filmen und die Verbreitung des Filmes. Bei der Jugendanwaltschaft war Jonas übrigens kein Unbekannter... Eine Mitschülerin, welche massgeblich am eigentlichen Komplott gegen Nicole beteiligt war, wurde ebenfalls von der Jugendanwaltschaft zitiert und später in eine andere Schule querversetzt.

In der Opferhilfeberatung haben wir über Nicoles Rolle in dieser für sie traumatischen Geschichte gesprochen. Es war für sie wichtig, zu unterscheiden zwischen Schuld und Verantwortung. Nicole begann zu verstehen, dass sie echtes Interesse an ihrer Person, gegenseitige Anziehung, den Beginn einer möglichen Verliebtheit verwechselt hatte mit sexuell übergriffigem Verhalten, mit hinterhältigem, sexualisiertem Machtgebaren.

In einer intensiven und offenen Zusammenarbeit von OKey mit Nicole, ihren Eltern, der Schule, der Schulsozialarbeit, dem Schulpsychologischen Dienst und dem KJPD konnte Nicole – nach einer vierwöchigen Abwesenheit vom Unterricht – in ihre Klasse reintegriert werden. Alina ist unterdessen Nicoles beste Freundin. Nicole konnte nach wie vor in die Beratung. Zur Frage weiterer psychotherapeutischer Hilfe meint die Jugendliche: «Ich überleg's mir ... Vielleicht bin ich gar keine Einzelgängerin. In der Schule habe ich manchmal noch Angst, dass jemand über «die Vergangenheit» eine blöde Bemerkung machen könnte. Im Moment möchte ich einfach die Schule fertig machen und nicht mehr über das alles reden. Ich hätte gerne einen Freund, möchte aber erst selbstbewusster werden.»

Mit dem aus dem Englischen kommenden Begriff des Cyber-Mobbings werden verschiedene Formen der Blossstellung in elektronischen Medien verstanden, welche unter Kindern und Jugendlichen vor allem seit der starken Verbreitung von Smartphones zugenommen haben. Das Phänomen ist häufig: Im Jahre 2011 gaben in einer repräsentativen Umfrage Nordrhein-Westfalens 32% der befragten Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren an, mindestens einmal Opfer eines Cyber-Mobbings geworden zu sein. Nicole entschied sich zur Strafanzeige, was eine effektive Intervention ermöglichte

und die Aktivitäten des Täters stoppen konnte. Glücklicherweise hielt sich der angerichtete Schaden für Nicole in Grenzen, weil sie bildlich nicht erkannt werden konnte. In anderen Fällen kann die soziale Blossstellung des Opfers derart schwerwiegend sein, dass eine Rückkehr ins Ursprungsumfeld trotz intensiven Bemühungen kaum zu bewerkstelligen ist. Die eigene Scham des Opfers, verbunden mit dem Imageschaden unter den Gleichaltrigen, machen in solchen Fällen einen Wechsel des Schulhauses verbunden mit intensiver individueller therapeutischer Begleitung unausweichlich.

Wichtig bei Nicole war, dass sie sich in einer guten supportiven Beziehung mit einer gleichaltrigen Kollegin befand, die ihr half, den Schritt zur Polizei zu machen. Im sozialen Kontakt mit Gleichaltrigen finden Jugendliche Akzeptanz und Halt, mit zunehmendem Alter immer intensiver, so wie sie das im Kindesalter von ihren Eltern erwarten. In der Arbeit unserer Fachstelle werden die Jugendlichen oft von ihren gleichaltrigen Freundinnen und Freunden begleitet und unterstützt. Das ist kein Zufall, wie sich auch in der Optimus-Studie bestätigt. Bei 55% der sexuellen Übergriffe haben die Jugendlichen ihre Opfererfahrungen Gleichaltrigen anvertraut und nur in knapp 24% der Fälle ihren Eltern. Lehrpersonen, Ärzte und Fachstellen wurden von den Jugendlichen noch seltener informiert. Weil die Unterstützung und der Beistand von Gleichaltrigen für jugendliche Opfer extrem wichtig ist und viel zu ihrer Stabilisierung beitragen kann, bemüht sich unsere Fachstelle intensiv, das Netzwerk von Gleichaltrigen, wenn es vorhanden ist, in der Arbeit mit dem Opfer zu nutzen.

Urs Hunziker
Charles Baumann

